©Naturkundliche Station der Stadt Linz,Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Die schon erwähnte Selbständigkeit während der 8 bis 10 Tage dauernden Brunft oder Rolligkeit, das nächtliche Katerkonzert, die Geruchsbelästigung durch das die Kätzinnen anziehende Sekret, mit dem der Kater seine Wege markiert, machen während dieser Zeit die Katzenhaltung höchst unangenehm. Durch eine Kastration lassen sich diese unerfreulichen Begleitumstände wohl mindern, nicht aber ganz ausschalten. Vom biologischen Standpunkt aus gesehen, bedeutet dies allerdings einen gewaltigen Eingriff in den natürlichen Charakter des Tieres.

Das Schlafzimmer des Tierhalters jedoch soll wegen Gefahr der Krankheitsübertragung für alle Vierbeiner tabu sein!

Heute werden auch andere Zimmertiere gehalten, besonders solche, die in Käfigen gehegt und gepflegt werden, beispielsweise die von vielen Kindern geliebten Meerschweinchen, Goldhamster, Tanzmäuse und Schildkröten. Jedes dieser Tiere hat eine eigene Biologie, mit der sich jedermann vor der Anschaffung eingehend beschäftigen sollte, um diese Spielgefährten vor Schaden zu bewahren und richtig zu betreuen.

Keine besonderen Schwierigkeiten gibt es bei der Wartung von Stubenvögeln. Die Lebensbedingungen sind allen bewußt, die Bedürfnisse bekannt, und schlechte Pflege erkennt man sofort am ausbleibenden Gesang und am unansehnlich gewordenen Gefieder. Zuerst waren es die heimischen bunten Waldvögel (Kreuzschnäbel, Gimpel, Zeisige, Stieglitze usw.), die im Herbst gefangen und den Winter über im Käfig gefüttert wurden. Später wurde der Kanarienvogel eingeführt und hier weitergezüchtet. Er ist der erste „echte" Stubenvogel, der die Freiheit nicht mehr entbehrt. Ihm folgten die kleinen Wellensittiche und größere Papageien sowie andere Exoten.

Eine ähnliche Entwicklung haben die Aquarientiere hinter sich: dem Goldfisch folgten leicht zu züchtende tropische Fische. Heute gibt es kaum noch eine Art, deren Zucht nicht im Aquarium durchgeführt werden könnte. In jüngster Zeit ist es beinahe schon üblich geworden, Wohn- und Geschäftsräume mit eingerichteten Terrarien zu beleben, die Tiere der verschiedensten Zonen beherbergen. Häufig werden diese von einem Fachmann betreut, weil Wartungsfehler sich sofort böse auswirken.

Die Frage, ob nun ein Zimmertier gehalten werden soll, ist in jedem einzelnen Fall speziell zu beurteilen. Die entscheidenden Faktoren sind: die Wohnverhältnisse, der dem Tier entsprechende Zeitaufwand und das Verständnis sowie das dauernde Interesse an dem zum Hausgenossen erwählten Lebewesen. Hans Grohs

Im Urlaub wird der Hund unbequem

Nach vorsichtigen Schätzungen werden jeden Sommer allein in Frankreich 160.000 Hunde brutal von ihren Familien getrennt, aus der bisherigen Umgebung entfernt und einem sicheren Tod überantwortet. Das Martyrium dieser Haustiere wird im allgemeinen von der Öffentlichkeit gelassen hingenommen, sei es aus Bequemlichkeit, Gedankenlosigkeit oder Gefühlsroheit.

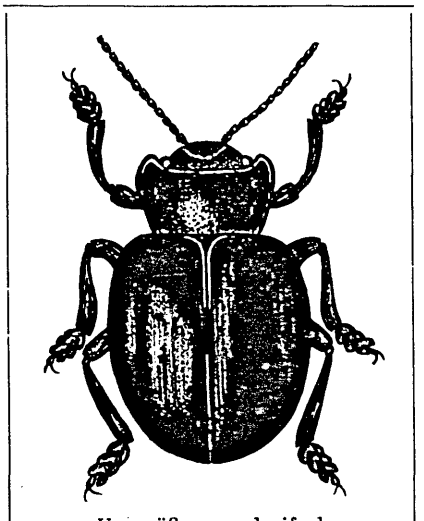
Jacques Faizant, der geniale Pariser Karikaturist, hat nun vehement gefordert, alle jene Bürger mögen mit Gefängnis bestraft werden, die im Sommer ihre Hunde aussetzen, aus den Autos werfen, in Teiche, Flüsse und Seen schleudern oder die einst so geliebten Hausgenossen mit zertrümmerten Sehnen an Bäumen gebunden, Tag und Nacht leiden lassen. Oft muß die Feuerwehr eingreifen, um eine derart gequälte Kreatur im letzten Augenblick zu retten. Damit aber ist das Leben dieses Tieres nur für kurze Zeit gesichert, denn wenn es nicht innerhalb weniger Tage adoptiert wird, muß es getötet werden. In Paris geschieht dies an einem zentralen Ort, wo jede Woche Hunderte von Hunden ein gnädiges Ende finden.

Die Filmwochenschau „Pathé" brachte eine Reportage über diese Vorgänge, die jedem Zuschauer eindringlich vor Augen führte, daß sich am Rande der großen französischen Ferienwanderung jeweils ein Drama ereignet, in dem der anhänglichste Gefährte des Menschen gewissenlos einem grausamen Schicksal überlassen wird. (Nach einem Artikel von Alexander Karell, „Oberösterreichische Nachrichten vom 23. August 1972.)

Es ist nicht nur empörend, es ist für einen normal empfindenden Menschen geradezu erschütternd, diesen klugen Kameraden, der mit grenzenlosem Vertrauen an seinem Herrn hängt, derart barbarisch behandelt zu wissen. Gerade diesen Tieren, die dank ihrer Intelligenz dem Menschen die größten Dienste leisten (Lawinensuchhunde, Wach- und Spürhunde, verläßliche Begleiter im hohen Norden, unentbehrlich in Wissenschaft und Forschung), gebührt eine entsprechend gute Behandlung. Denn: wenn diese beispiellose Roheit, dieses Verbrechen an unseren treuesten Hausgenossen gedankenlos hingenommen werden sollte, wird mit zwingender Logik der nächste Schritt auf diesem Weg die Mitmenschen selbst betreffen.

Blutschwitzerkäfer in den Urfahrwänden

„Blutschwitzerkäfer" nennt man Käfer, die auf Feindreize hin aus präformierten Öffnungen der Haut, den sogenannten Ostiolen, oder aus spontan gebildeten Hautrissen Blut austreten lassen. Den Vorgang selbst nennt man Exsudation oder Reflexbluten, auch Autohärmorrhoë. Arten mehrerer Gattungen der Familie Chrysomelidae, zu deutsch Blattkäfer, sind solche Blutschwitzer; der auffälligste, weil größte, ist Timarcha tenebricosa. Die Art ist ein wärmeliebendes Insekt und kommt in unseren Breiten nur an den wärmsten Stellen, den sogenannten Wärmeinseln, vor, wie es zum



Vergrößerung dreifach

©Naturkundliche Station der Stadt Linz,Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Beispiel die Urfahrwänd im Linzer Stadtgebiet sind, wo sie auch gefunden wird oder gefunden wurde. In südlicheren Breiten ist die Gattung durch zahlreiche Arten vertreten.

Der Käfer ist von kugeliger Form, zwischen 11 und 18 mm lang. Seine Bewegungen sind sehr träge. Nach REITTER, Fauna germanica, Band 4, 1912, ist die Oberseite fein punktiert, oberflächlich, aber glatt aussehend. Der Halsschild ist stark herzförmig nach hinten verengt, flach, die Oberseite ist fast matt und tief blauschwarz. Diese Art, wie auch die übrigen, leben an der Erde im Gras und an anderen niederen Pflanzen, besonders an Galium-(Labkraut-) Arten, und halten sich bei Tage meist unter Moos und Steinen auf.

Nach SCHRÖDER, Handbuch der Entomologie, 1928, lassen die Timarcha-Arten auf Reize verschiedenster Art aus dem Munde große Tropfen einer Flüssigkeit ausfließen, welche mehrere Forscher für Blut halten (im Gegensatz zu anderen, die sie als Sekret epidermaler Drüsen betrachten). Untersuchungen ergaben, daß diese Flüssigkeit durchaus mit dem im Körper enthaltenen Blut identisch ist. Es handelt sich somit um eine reflektorische Blutung. Ob das Blut aus einer vorgeformten Öffnung oder infolge des Blutdruckes aus einer Stelle geringen Widerstandes austritt, ist noch nicht endgültig festgestellt worden, wobei noch eine dritte Möglichkeit, die einer osmotischen Durchlässigkeit der Haut hinzukommt.
Diese reflektorische Blutung ist deshalb ein Schutzmittel, weil das Blut in diesen Fällen übelriechend, übelschmeckend oder sogar giftig ist. Wenn diese Art der Abwehr einen Blutschwitzerkäfer auch nicht in allen Fällen vor dem Gefressenwerden schützt, so darf man in ihr dennoch ein Mittel zur Erhaltung des Individuums und damit auch der Art sehen.

Karl Mandl

Über das Vorkommen der Europäischen Sumpfschildkröte in Oberösterreich

Im Linzer Botanischen Garten kann man an hellen Sommertagen auf den Steinen eines Seerosenbeckens häufig Wasserschildkröten beobachten, die mit sichtlichem Wohlbehagen die Wärme der Sonne genießen. Es handelt sich um die Europäische Sumpfschildkröte (Emys orbicularis), die schon vor Jahren ausgesetzt wurde.
Die Europäische Sumpfschildkröte ist die einzige binnenländische Wasserschildkrötenart Mitteleuropas. Sie bewohnt nicht allein den Süden unseres Erdteiles, sondern kommt auch in Holland, Polen und Litauen sowie am Unterlauf der Donau vor. In Deutschland hat sie ihr natürliches Verbreitungsgebiet an der Oder und der Weichsel. Ihr Panzer erreicht eine Länge von 36 Zentimetern, ist dunkel sepia bis schwarz gefärbt und mit gelben Tupfen oder Linien gezeichnet. Wie alle ihre Verwandten ist sie, im Gegensatz zu den Landschildkröten, ein sehr bewegliches Tier, das ausgezeichnet schwimmen, aber auch schnell laufen und gut klettern kann. Solange die Sonne scheint, genießt sie die Wärme am Uferrand von Gewässern. Beim leisesten Anzeichen einer Gefahr läßt sie sich allerdings sofort ins Wasser fallen, wo sie sich zwischen Wasserpflanzen oder in anderen Verstecken verbirgt. Sie ist ausgesprochen scheu und daher schwer auf freier Wildbahn zu beobachten. Ihre Nahrung besteht aus wasserbewohnenden Wirbeltieren, aus Fischen und Lurchen sowie aus Regenwürmern, zusätzlich aber auch aus allerlei Pflanzen. Im Sommer legt sie 3 bis 16 Eier, die sie in selbstgegrabenen Löchern verbirgt. Ihre Lebensräume sind vor allem Teiche, Seen und langsam fließende Altwasserarme.
Früher war die Europäische Sumpfschildkröte viel weiter verbreitet als heute. Sie bewohnte sogar England, große Teile von Skandinavien und Deutschland. Im Rheinland war sie im Mittelalter so zahlreich anzutreffen, daß man sie im 16. Jahrhundert auf den Märkten bei Speyer in großen Mengen als geschätzte Fastenspeise verkaufte. Infolge der fortschreitenden Zivilisation wurden ihre Lebensräume in Mitteleuropa allerdings so stark eingeengt, daß sie heute, wie bereits angeführt, in Deutschland nur mehr östlich der Elbe, im Odergebiet und in Schlesien vorkommt.

Es erscheint zunächst verwunderlich, daß wir über das Vorkommen der Europäischen Sumpfschildkröte in unserer Heimat wenig oder fast nichts wissen. Durchstöbert man das herpetologische Schrifttum, so wird man nur wenige stichhaltige Angaben finden. So führt Werner (1897) nur an, daß von dem in der Monarchie weit verbreiteten Tier Fundorte aus den österreichischen Alpenländern nicht bekannt sind. Auch Sternfeld (1912) schreibt, daß man ihr in Österreich lediglich in den Küstenstrichen begegnet. In der „Herpetologica europaea" von Scheiber (1912) ist nur die allgemeine Bemerkung zu lesen, daß es sich bei der Europäischen Sumpfschildkröte um ein an der Donau häufiges Tier handelt, das den größten Teil Europas bewohnt und auch in Österreich vorkommt. Mit all diesen, recht allgemeinen Angaben, ist natürlich wenig gedient. Nicht viel besagen auch die Daten, die ich der Arbeit von Wacha (1956) entnehme. In ihr ist die Niederschrift über die Verlassenschaft des Linzer Fischhändlers Georg Ehinger vom 1. Mai 1750 angeführt, in der neben Angaben über verschiedene Fischarten auch zu lesen ist: „6 Schildkröten zu 30 kr . . . 3 fl." Bei den Preisen von Fischen ist angegeben: „Schildkröten 1750. Das Stück 30 kr." Interessant ist die Anmerkung 311 zu dieser Preisangabe, in der zu lesen ist: „Nach Vienna gloriosa, 1548, wurden in Wien am Hohen Markt viele Schildkröten verkauft." Leider ist nicht festzustellen, um welche Schildkröten es sich handelte und woher sie stammten. Weiters zitiert Wacha in dieser Anmerkung die Arbeit von Scheiber (1930), in der, wie er schreibt, auf Seite 68, Anmerkung 84, über den Schildkrötenfang der oberösterreichischen Fischer mit Fallen berichtet wird. Die angeführte Stelle handelt aber über den Fang von Schildvögeln, nicht aber von Schildkröten.

Eine Reihe von Angaben finde ich im „Archiv Kerschner", einer umfangreichen und sorgfältig geführten Sammlung von Fundortangaben, Zeitungsausschnitten und Auszügen aus einschlägigem Schrifttum des verstorbenen Museumsdirektors Dr. Theodor Kerschner. Aber auch diese Daten enthalten keine sicheren Beweise für ein natürliches Vorkommen der Europäischen Sumpfschildkröte in Oberösterreich, da sie nur von Einzelfun-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Apollo

Jahr/Year: 1972

Band/Volume: 29

Autor(en)/Author(s): Mandl Karl

Artikel/Article: Blutschwitzerkäfer in den Urfahrwänden 3-4